

nieder, schüttete frischen Schnee in die Vertiefungen und verbarg sorgfältig das Blut. Mehrmals schaute er sich um in dem Gefühl, daß etwas ihm folgte und ihn beobachtete — — —

In der Hütte weinte der Kranke leise vor sich hin. Faed, der Spatz und Cooney schliefen unruhig und redeten im Traum. Der Ohm lag wach und dachte nach. Erst Bill, und nun George und danach — wer kommt dann dran? Und wer wird der letzte sein? Wer wird den begraben? Die Leute waren am Ende ihrer Kraft. Faed und Long waren die einzigen, auf die man sich noch etwas verlassen konnte — aber wie lange noch? — — —

Der Spatz reckte sich, gähnte und wachte auf. 7 Uhr morgens. Zeit zum Tee machen. Er warf einen Armvoll Holz aufs Feuer, und bei dem Geräusch schreckte der Ohm aus seinen Träumereien auf und forschte sofort nach Long. Der war noch nicht zurück. „Geh' mal gleich auf das Dach! Der Junge muß ja erfroren sein.“

Der Spatz stieg hinauf, sah durch die Luftklappe und berichtete, daß Ede Long nirgends zu sehen wäre. Der Alte sprang auf, ergriff ein Gewehr und öffnete die Tür. —

„Mein Gott! — Schnell, Jungs, kommt mal her!“ Long lag lang ausgestreckt vor der Schwelle, fast vollständig von einer dichten, weichen Schneedecke eingehüllt.

Sie trugen ihn nach innen, legten ihn auf ein Fell in die Nähe des Feuers, flößten ihm Rum zwischen die verkrampften Zähne, schlugen seine Hände und Füße und versuchten, ihn warm zu reiben. Nach kurzer Zeit kam ein Laut von seinen Lippen, er öffnete die Augen und — lächelte.

„Na, was ist los, alter Junge?“ fragte der Spatz.

„Ich hab' — gesehen —“; die Stimme brach ab.

Was hatte er gesehen? Die Sonne? Unmöglich! Nach des Ohm Berechnung war die Sonne erst in einigen Monaten fällig. Wie viele noch wußte er nicht genau, und manchmal war er froh darüber, daß er es nicht genau wußte.

Sie flößten ihm noch einige Löffel Rum ein und deckten ihn warm zu. Dann rief der Ohm zum Gebet, und die drei Gesunden knieten mit ihm nieder, und ihr Herz erfüllte sich im Gebet mit einer seltsamen Freude, wie sie sie seit Monaten nicht mehr kannten. Long lauschte verträumt; sein Blick streifte die knienden Gestalten, und er zählte: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, und er selbst macht sieben — nanu! Da, der Ohm, dort Faed, Cooney, der Spatz, Lashman in seiner Koje und er — das sind doch nur sechs — wer um Gottes willen war denn der siebente? — Da bin ich, George in der Koje, sind zwei; Faed, der Ohm, der Spatz, Cooney, zusammen sechs. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben — Wer mag bloß der siebente sein? War etwa George aus dem Bett gekrochen? Dort knieten doch fünf! Nein! George lag offensichtlich in seiner Koje, unfähig, sich zu rühren. Seltsam; es konnte doch kein Fremder sein! Er kannte doch alle. Sollte es etwa Bill. — Nein, der war tot und begraben. Keiner von diesen war Bill oder sah ihm ähnlich. Nun noch mal: eins — zwei — drei — vier — fünf — und wir zwei Kranken — sind sieben! Der Ohm — Faed — Cooney — hab' ich etwa Dan zweimal gezählt? Nein, dort ist Dan, hinten rechts. Fünf Männer knieten dort, und die beiden Kranken lagen hinter ihnen, das macht immer sieben! Er schrak plötzlich zusammen. „Mein Gott, sollte etwa —“

Der Ohm war zu Ende, und er blickte beim Aufstehen in Ede Longs Gesicht. Während die anderen ihre Kannen holten, ging er zu ihm hin, beugte sich über ihn und flüsterte: „Erzähle, was hast du gesehen? War's die Sonne?“

Ede Longs Gesicht erfüllte sich mit verständnisloser Furcht. Der Ohm erschrak.

„Du solltest jetzt ein wenig schlafen“, sagte er und wollte gehen, als Longs Hand unter der Decke hervorzeigte: „Da zähle! Sieben!“

„O Herr, sei uns gnädig!“ murmelte der Ohm in seinen Bart und ging. „Nun auch noch Long!“ Doch zu seinem eigenen Erstaunen fühlte er, wie sein Gemüt sich aufheiterte, obwohl dies ein paar Stunden vorher für ihn wohl der schlimmste Schicksalsschlag gewesen wäre. Auch die anderen waren an diesem Tag wie verwandelt. Sogar Lashman hörte auf zu jammern, und sein Zustand schien sich zu bessern.

„Ich hätte nicht übel Lust, mal ein Lied zu schmettern!“ erklärte der Spatz.

„Na, denn man los!“ erwiderte Cooney und holte sein Schifferklavier.

Am Ende des zweiten Tages war Long wieder auf, aber er ging mit verstörtem Blick herum und zählte andauernd vor sich hin. Der Ohm beobachtete ihn heimlich. Seit seiner Wiederherstellung hatte er kein Wort gesprochen, aber gegen Ende des